Die Anthropologin Bettina Jungklaus untersucht die Skelette vom Alten Markt in Potsdam. FOTOS: JAN RUSSEZKI

Das Rätsel der Toten vom Alten Markt

Die Anthropologin Bettina Jungklaus liest an den Skeletten die Geschichten der Menschen ab

Von Jan Russezki

Berlin. Dampf steigt aus der morgendlichen Tasse Tee auf dem Küchentisch. Daneben liegt der Schädel einer Frau. „Es ist ein Rätsel", sagt Bettina Jungklaus und dreht den Frauenschädel, „sie war zwischen 40 und 50 Jahre, hatte unbehandelte Karies, einige Zähne und das Gesicht fehlen." Und dann gibt es noch eine unverheilte Wunde. Ein großes Loch klafft im Schädel, die abgetrennte Platte steckt Jungklaus wie ein Puzzlestück hinein. „Es könnte eine Axt gewesen sein", sagt die 53-Jährige mit Blick auf die Schnittkante im Kopf. Verbrechen oder Unfall? Das bleibt im Büro der Anthropologin ungewiss.

Sie soll die kürzlich am Alten Markt ausgegrabenen Skelette in ihrem Berliner Büro unter die Lupe nehmen. Pappkartons und luftdicht verschlossene Plastikbeutel stapeln sich an Wänden und auf Tischen. „Hier liegen rund 200 Menschen", sagt Jungklaus. 6000 Skelette hat sie in 25 Berufsjahren untersucht – das älteste 8400 Jahre alt, das jüngste war aus den 1940ern.

Ob sie sich gruselt? „Nein, mich reizt der Blick in die Vergangenheit. Ich möchte die früheren Leben rekonstruieren und wissen, wie die Menschen gelebt haben." Weil die Geschichte meist von großen Ereignissen und Königen schreibt, will Jungklaus den einfachen Menschen einen Teil ihrer Geschichte zurückgeben. Im Mittelalter herrschte strikte Ordnung: „Ein Armer konnte nicht dort bestattet werden, wo ein Reicher bestattet wurde", sagt Jungklaus. Reiche wurden in Grüften beigesetzt, Arme unter sich, aber alle Christen auf dem Rücken und mit Blick ins östliche Jerusalem. Am Alten Markt in Potsdam haben die Archäologen allerdings einen anderen Zustand freigelegt.

Passen die Knochen zusammen? Das prüfen die Anthropologen.

Die Knochen werden vermessen. Später im Labor werden dann die kleinsten Isotope untersucht und verraten, wie sich der Mensch ernährt hat.

Bei den Grabungen wurde der Rand eines historischen Friedhofs gefunden. Schulter auf Schulter liegen dort in drei Schichten Potsdamer aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Nur wenige der 50 gefundenen Skelette wurden in einem Sarg bestattet, bei keinem wurden Grabbeigaben gefunden. Ein Indiz, dass in diesem Teil des Friedhofs Arme und Randgruppen beerdigt wurden

Im Berliner Büro packt Bettina Jungklaus Kollegin, Ljuba Zamstein, die eingetroffenen Kisten aus. Knochen für Knochen kommt auf den Tisch. Die Rippen zu den Rippen, die Beine zu den Beinen. Auch zwei linke Arme. Zamstein vergleicht die Ellen: „Das gehört nicht zusammen", sagt sie. Wird es bei Grabungen kompliziert, kann es ohne Anthropologen passieren, dass unterschiedliche Menschen sich eine Kiste teilen. Archäologen fehlt oft das anatomische Wissen.

> Mich reizt der Blick in die Vergangenheit. Ich möchte wissen, wie die Menschen gelebt haben.
>
> **Bettina Jungklaus,** Anthropologin

Und Potsdam ist kompliziert. „Wir haben dort viele sogenannte Sonderbestattungen gefunden", sagt Bettina Jungklaus. Drei Menschen lagen auf dem Bauch. Ein älterer Mann, dessen Gesicht von einem riesigen Abszess zerfressen war, lag auf der erkrankten Seite. „Das gibt es bei christlichen Bestattungen nicht", sagt Jungklaus. Erklären kann sie das nicht.

Wie eine Gesellschaft gelebt hat, erkennen Anthropologen am besten an Serienfunden und an Kinderskeletten. „Kinder sind der schwächste Teil einer Bevölkerung und gleichzeitig ihr Marker. An ihnen kann man besonders gut Mangel, schlechte Hygiene und Lebensverhältnisse ablesen", sagt sie. In Potsdam gruben die Archäologen zehn Säuglinge aus – eines davon ist eine Frühgeburt im achten Monat.

Frühgeburten sind selten. Auf christlichen Friedhöfen wurden nur getaufte Kinder begraben. Wie ist der Fund eines Kindes, das nie getauft wurde dann möglich? „Im Mittelalter hatte man die Möglichkeit, ein Kind wiederzuerwecken", erzählt Jungklaus, „die Säuglinge hat man auf einen warmen Stein gelegt und eine Feder oben drauf. Die Feder flog wegen der Wärme und dann sagte man ‚Oh, es lebt noch' und es wurde schnell getauft und so vor der Hölle gerettet", erklärt sie.

Bisher hat Jungklaus nur zwei der 50 Skelette untersucht. Aus privaten Interessen, denn die Finanzierung ist seitens des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege noch nicht geklärt. Bleiben die Gelder aus, verstauben die Knochen im Magazin des Archäologischen Landesmuseums in Zossen.

Wird Jungklaus aber bezahlt, ermittelt sie Geschlecht, biologisches Alter, Größe, Knochenbrüche. Auch langwierige Krankheiten wie Tuberkulose, Syphilis und Lepra kann sie mit der Lupe an den Knochen ablesen. Hat der Mensch schwer geschuftet, sieht Jungklaus das an abgenutzten Gelenken und Wirbeln. In Potsdam hat Jungklaus schon slawische Gräber und die Skelette unter dem Ernst von Bergmann Klinikum untersucht.

Wie aus einem Knochenfund eine lebendige Geschichte wird, zeigt einer ihrer spannendsten Fälle: Hinter dem Roten Rathaus in Berlin wurden vor etwa fünf Jahren auf dem Großen Jüdenhof Skelette gefunden, obwohl dort kein Friedhof war. „Sie lagen auch ganz merkwürdig und an dem einen zeigten sich Schnitte", erzählt Jungklaus.

Es stellte sich heraus, dass dort um 1680 ein Dr. Stosch gelebt hat, der medizinische Experimente gemacht haben soll. „Und dann hat er die Toten heimlich im Garten verscharrt", erzählt sie. Damals gab es keine Charité. Die Funde zeigen eine Grauzone am Beginn der universitären Medizin.